

und gleichsam zerschmelzen möchte, um mit ihm Eines zu sein, um seinetwillen sich aber auch opfern und verzehren möchte für alle, welche Gegenstand seiner Liebe sind.

Noch höhere Arten der Einigung mit Gott als die cherubische und seraphische Contemplation sind: die *unio illapsus passivi*, eine Einigung Gottes mit der Seele, deren Wirkung vollkommenes und süßbares Erfüllsein ihres ganzen Wesens von Gott ist, so daß sie durch seine allerheiligsten göttlichen Acte in ihr sich angeregt und zur Theilnahme an ihnen befähigt und hingezogen fühlt. Die Mystiker gebrauchen hierfür je nach vollkommenerer oder minder vollkommener Erfahrung dieser Aufnahme der Seele in das göttliche Leben und Wirken die Ausdrücke: *unio mystica*, *mors mystica*, *annihilatio*, *sponsalium*, *osculum*, *castus amplexus*. Endlich die *transformatio mystica passiva*. Damit wird der höchste Grad mystischer Beschauung bezeichnet, auf welchem die Theilnahme an der göttlichen Natur, welche das Wesen der heiligmachenden Gnade ausmacht, zur höchsten in einem reinen, noch auf Erden wandernden Geschöpfe realisirbaren Vollkommenheit entfaltet und all sein Denken, Reden und Handeln vom Geiste Gottes durchdrungen und verklärt ist. Die Seele ist darin der Vereinigung mit Gott im Himmel am nächsten gekommen. Gal. 2, 20: *Vivo autem, jam non ego, vivit vero in me Christus*. 2 Cor. 8, 18: *Nos omnes revelata facie gloriam Domini speculantes in eadem imaginem transformamur a claritate in claritatem tamquam a Domini Spiritu*. Diese Transformation in das göttliche Leben ist es, welche die mystische Ehe genannt wird und sich besonders als Umwandlung in den gekreuzigten Gottmenschen in außerordentlicher Kreuzesliebe und Leidenssehnsucht erweist (s. hierüber S. Teresa. Mor. 7, cap. 2). Äußere Erscheinungen der innern Einigung der Seele mit Gott in besonders erhabener Weise sind die Vergoldungen und Ekstasen und die Stigmatisation (s. d. betr. Art.).

III. Kennzeichen der wahren Mystik. Die mystischen Acte und Zustände sind erhaben über das gewöhnliche christliche Tugendleben, und sie schließen daher auch so viel des Geheimnißvollen in sich, daß es ohne besondere Befähigung, das Wirken des Geistes Gottes klar zu erkennen, nicht möglich ist, bei außergewöhnlichen Erscheinungen im menschlichen Leben und Handeln richtig zu beurtheilen, was davon auf übernatürlichem Grunde beruht, und was der Natur oder etwa dem Zügelgeiste zugeschrieben werden muß. Als erstes Kriterium für den Geist, der aus den Lehren und den Bestrebungen einer Person erkennbar ist, muß selbstverständlich die vollendete Reinheit des Glaubens gelten, so daß die vorgeblichen höheren Mittheilungen nicht im geringsten Widerspruch mit der göttlich geoffenbarten Wahrheit stehen. Sodann sind in Betracht zu ziehen die Früchte, welche sie hervorbringen (Matth. 7, 16). Die dem göt-

lichen Geiste entstammenden Früchte aber zählt der hl. Paulus auf (Gal. 5, 22). Diese alle haben zu ihrem innern Wesen Entfagung und Selbstverlängerung, Liebe und Opferwilligkeit, Demuth. Nur dort also, wo mit anscheinend außerordentlichen Erleuchtungen und Offenbarungen und mit besonderen Gaben des Gebets und des Verkehrs mit Gott sich Demuth und opferwillige Gottes- und Nächstenliebe als Frucht verbindet, und zwar nicht etwa nur in vereinzelter Acten, sondern in einer so beharrlichen Übung, daß diese Tugenden das ganze Gepräge des Lebens und Handelns einer Person bilden, kann man mit Grund annehmen, der Geist Gottes sei der Urheber dessen, was in ihr vorgeht und was sich Auffallendes an ihr kundgibt (3. J. 57, 15; 66, 2. Ps. 137, 6. Luc. 1, 48). Je mehr eine Seele zur Einigung mit Gott erhoben wird, desto mehr regt die göttliche Gnade sie an, sich tief zu veredelmüthigen, sich selbst zu vergessen und Veredelmüthigung durch Andere nicht nur ergeben zu dulden, sondern sogar zu lieben; *amat pati et contemni* (vgl. Matth. 5, 10. Apg. 5, 41. Gal. 6, 14. 1 Petr. 4, 14). Die Signatur des Geistes Gottes ist an ihr unverkennbar, die Verähnlichung nämlich mit der Mensch gewordenen ewigen Heiligkeit, Jesus Christus.

Die Aeußerungen solcher gottgefälligen Gesinnung sind: a. Mißtrauen auf sich selbst und Furcht, einer Täuschung zu unterliegen, die um so größer wird, je mehr sich die Gnadengaben steigern; b. gänzliche Unterwerfung des eigenen Willens unter Gottes Willen und unter die Leitung des Seelenführers; c. Sorgfalt, alles Außerordentliche zu meiden, und insoweit es sich von selbst darbietet, es zu verbergen; d. größte Hartheit des Gewissens, Bußeifer und Liebe zur Abtödtung; e. tief innerer Seelenfriede auch im Leiden und bei Verleumdung und Verfolgung. Wo solche Kriterien göttlichen Gnadenwirkens sich finden, sehen wir auch oft die einfachsten und aller wissenschaftlichen Bildung entbehrenden Seelen zu den Höhen der Beschauung erhoben; denselben theilt sich Gott in himmlischer Klarheit und Lichtfülle mit, die verbunden ist mit größtem innerem Frieden und einer Evidenz der erhaltenen Mittheilung, mit der keine nur menschliche Gewißheit auch nur von ferne sich vergleichen läßt.

Dagegen sind Kennzeichen eines rein natürlichen Wirkens oder gefühllichen Blendwerkes: a. Eingenommenheit von sich selbst und Hartnäckigkeit des eigenen Urtheils; b. Sucht, sich bemerklieh zu machen, Andere wissen zu lassen, welcher Gnaden-erweisungen man sich erfreut, und ihr Interesse für sich rege zu machen; c. Befriedigung, von sich selbst reden zu können; d. Träner und Widerwille bei Veredelmüthigungen; e. Verlangen nach Eröstungen im Gebete und Umgang mit Gott, mit deren Aufhören auch der Gebetsseifer ein Ende hat, — besonders sentimentale Befriedigungen, die in den religiösen Übungen gesucht werden; f. Unruhe, Ueberdruß und mürrisches Wesen nach voraus-